

Die regionale Arbeitslosigkeit in Österreich

Die Arbeitslosigkeit erreichte in Österreich 1961 mit einer durchschnittlichen Rate¹⁾ von 2,9% ihren bisher tiefsten Stand, war jedoch regional sehr verschieden hoch. In Vorarlberg betrug sie 0,8%, im Burgenland dagegen 11,5%. Um diese Unterschiede aufzuhellen, wurde zunächst untersucht, wie der Konjunkturaufschwung der letzten Jahre die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bundesländern beeinflusst hat und inwieweit strukturelle Schwächen die konjunkturelle Entlastung des Arbeitsmarktes behinderten. Der Einfluß der Saisonschwankungen wurde dabei dadurch ausgeschaltet, daß jeweils nur die Saisontiefstände miteinander verglichen wurden. Der zweite Teil der Arbeit gibt einen Überblick über die Saisonschwankungen auf dem Arbeitsmarkt in verschiedenen Gebieten und ihre Ursachen.

Die Untersuchung beschränkt sich hauptsächlich auf die einzelnen Bundesländer, da für kleinere regionale Einheiten nur spärliche statistische Daten verfügbar sind (z. B. nur Arbeitslosenzahlen für die Arbeitsamtsbezirke, aber keine Beschäftigtenzahlen). Vertiefte Erkenntnisse über das Problem der regionalen Arbeitslosigkeit und die sie bestimmenden Kräfte werden erst möglich, wenn mehr und bessere Statistiken, insbesondere die Ergebnisse der Volkszählung 1961, verfügbar sind.

Konjunktur- und Struktureinflüsse

In jedem Konjunkturaufschwung bietet die wachsende Nachfrage nach Gütern und Leistungen aller Art die Möglichkeit, Produktion und Beschäftigung auszuweiten. Wie stark die Zahl der Beschäftigten tatsächlich steigt, hängt jedoch nicht nur von den Absatzchancen (Nachfrage), sondern auch von den Reserven an Arbeitskräften (Angebot) ab. Im Extremfall, wenn es keine einsatzfähigen Arbeitslosen mehr gibt und keine neuen Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt zufließen, kann die Beschäftigung auch bei ausgezeichneter Konjunktur nicht mehr ausgeweitet werden.

Für die Arbeitslosigkeit, deren Charakteristik hier untersucht wird, ergibt sich daraus folgendes: So lange es noch allseits einsatzfähige Reserven an Arbeitskräften gibt und Struktureinflüsse sowie Änderungen im Arbeitskräfteangebot keine nennenswerte Rolle spielen, darf erwartet werden, daß die Raten der Arbeitslosigkeit im Konjunkturauf-

schwung in den verschiedenen Regionen absolut²⁾ annähernd gleich stark sinken. In dem Maße jedoch, wie in Gebieten, wo die Arbeitslosigkeit schon vor Beginn des Aufschwungs verhältnismäßig gering war, Arbeitskräfte knapp werden, beginnt sich die Entwicklung zu differenzieren. Die Rate der Arbeitslosigkeit geht dann ausschließlich oder hauptsächlich dort zurück, wo noch Arbeitskraftreserven bestehen. Mit anderen Worten: wenn der Konjunkturaufschwung in die Zone der Vollbeschäftigung und der zumindest teilweisen Arbeitskräfteknappheit führt, ist eine positive Korrelation (Zusammenhang) zwischen den Arbeitslosenraten vor dem Konjunkturaufschwung und ihrem absoluten Rückgang während des Aufschwungs zu vermuten.

Ähnliche allgemeine Aussagen lassen sich für den *relativen*²⁾ (prozentuellen) Rückgang der Arbeitslosenraten ableiten. Solange es noch viele Arbeitslose gibt, drückt die konjunkturbedingte Ausweitung der Beschäftigung die Arbeitslosenraten in Gebieten mit niedrigerer Ausgangsrate der Arbeits-

¹⁾ Um den Einfluß zufälliger Schwankungen in der Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden auf die Raten der Arbeitslosigkeit auszuschalten, wurden die Arbeitslosenraten wie folgt berechnet: Vorgemerkte Arbeitsuchende in Prozenten des Arbeitskräfteangebotes (Beschäftigte und Arbeitsuchende).

²⁾ Die im Text verwendeten Worte „absolut“ und „relativ“ kennzeichnen die Art und Weise, wie die Unterschiede zwischen verschiedenen Arbeitslosenraten berechnet wurden, nicht aber die Benennung der Grundzahlen selbst, die im vorliegenden Fall stets Relativzahlen sind. Wenn z. B. die Rate der Arbeitslosigkeit von 4% auf 2% sinkt, so beträgt der Unterschied „absolut“ 2%-Punkte, „relativ“ aber 50%.

losigkeit relativ stärker als in den Gebieten mit höherer Ausgangsrate. Im Laufe des Aufschwungs kehren sich jedoch die Verhältnisse um und die höheren Arbeitslosenraten nehmen prozentuell stärker ab als die niedrigeren. Die Erklärung hiefür liegt darin, daß mit sinkender Arbeitslosenrate der Anteil der beschränkt einsatzfähigen und minderqualifizierten Arbeitskräfte wächst, so daß es für die Arbeitsämter immer schwieriger wird, die Restarbeitslosen zu vermitteln.

Der Arbeitsmarkt nach Bundesländern im Jahre 1961

Bundesland	Beschäftigte	Ø 1961		Rate der Arbeitslosigkeit ²⁾ in %
		Arbeits-suchende	Arbeits-kräfte-angebot ¹⁾	
		in 1 000		
Wien	770,8	14,3	785,0	1,8
Niederösterreich	352,4	13,0	365,3	3,5
Oberösterreich	351,3	9,5	360,8	2,6
Salzburg	114,0	2,7	116,8	2,3
Steiermark	338,8	12,7	351,5	3,6
Kärnten	138,6	7,6	146,2	5,2
Tirol	141,9	4,2	146,1	2,8
Vorarlberg	78,8	0,6	79,4	0,8
Burgenland	35,6	4,6	40,2	11,5
Österreich insgesamt	2 322,2	69,2	2 391,4	2,9

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — 1) Beschäftigte und vorgemerkte Arbeitsuchende zusammen. — 2) Vorgemerkte Arbeitsuchende in % des Arbeitskräfteangebotes.

Diese allgemeinen Überlegungen werden durch die Erfahrungen im letzten Konjunkturaufschwung großteils bestätigt. Vom Saisontiefpunkt (Ende August) 1958 der Arbeitslosigkeit bis zum Saisontiefpunkt (Ende August) 1961 sank die Arbeitslosenrate im gesamtösterreichischen Durchschnitt von 3,0% auf 1,5%, also um 1,5%-Punkte oder die Hälfte. Da der Konjunkturaufschwung von einem hohen Beschäftigungsgrad ausging und sich sehr bald Arbeitskräftemangel einstellte, nahmen die

Veränderung der Arbeitslosigkeit 1958/61 nach Bundesländern

Bundesland	Vorgemerkte Arbeitsuchende im Saison-				Rate der Arbeitslosigkeit ¹⁾		
	tiefpunkt Ende August 1958		tiefpunkt Ende August 1961		Ende August		Differenz 1961 gegen 1958 in %
	Stand	%	Stand	%	1958	1961	
Wien	28.625	40,2	11.517	32,7	3,7	1,5	-59,5
Niederösterreich	14.373	20,2	5.908	16,8	3,9	1,6	-59,0
Oberösterreich	9.825	13,8	5.618	15,9	2,8	1,5	-46,4
Salzburg	1.784	2,5	1.051	3,0	1,5	0,9	-40,0
Steiermark	9.106	12,8	6.334	18,0	2,6	1,8	-30,8
Kärnten	3.007	4,2	1.968	5,6	2,1	1,3	-38,1
Tirol	2.232	3,1	1.302	3,7	1,6	0,9	-43,7
Vorarlberg	775	1,1	467	1,3	1,0	0,6	-40,0
Burgenland	1.532	2,1	1.083	3,1	4,2	2,8	-33,3
Österreich insges.	71.259	100,0	35.248	100,0	3,0	1,5	-50,0

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — 1) Vorgemerkte Arbeitsuchende in Prozent des Arbeitskräfteangebotes (Beschäftigte plus Arbeitsuchende).

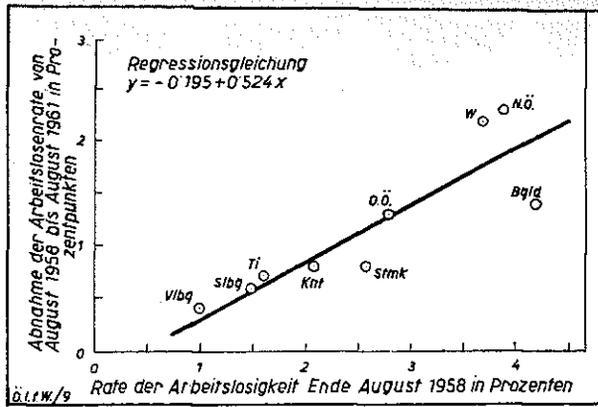
Arbeitslosenraten *absolut* in Niederösterreich und Wien, aber auch im Burgenland, wo sie 1958 noch verhältnismäßig hoch waren, mit 2,3, 2,2 und 1,4%-Punkte viel stärker ab als in Salzburg und Vorarlberg (absolute Abnahme 0,6 und 0,4%-Punkte), wo schon 1958 praktisch Vollbeschäftigung bestand. Die Streuung der regionalen Arbeitslosenraten um den gesamtösterreichischen Durchschnitt hat sich dadurch verringert. Sie betrug 1958 1,1, 1961 aber nur noch 0,6%-Punkte.

Nicht ganz so eindeutig war der Zusammenhang zwischen den regionalen Arbeitslosenraten und ihrem *relativen* (prozentuellen) Rückgang. Zwar haben von 1958 bis 1961 in Wien und Niederösterreich, also in Gebieten mit hoher Ausgangsarbeitslosigkeit, die Arbeitslosenraten nicht nur absolut, sondern auch relativ sehr stark abgenommen (um fast 60%). Für die übrigen Bundesländer (prozentuelle Abnahmen der Arbeitslosenraten 30% bis 46%) jedoch ist kein klarer Zusammenhang zwischen Höhe der Arbeitslosenrate und ihrem relativen Rückgang zu erkennen. Im Burgenland war die Abnahme mit 33% sogar relativ geringer als in Vorarlberg mit 40%. Die relative Streuung (Variationskoeffizient) der regionalen Arbeitslosenraten um den Mittelwert blieb praktisch unverändert.

Mit der Konjunktur allein kann die Entwicklung der regionalen Arbeitslosenraten im Zeitraum 1958/61 nicht ausreichend erklärt werden. Da die Arbeitslosenrate im Burgenland, wo sie bei weitem am höchsten ist, absolut weniger stark zurückging als in Wien und Niederösterreich sowie der Zusammenhang zwischen der Höhe der Arbeitslosenrate und ihrem relativen Rückgang allgemein nur sehr schwach ist, kann man vermuten, daß außer Konjunkturfaktoren auch andere, hauptsächlich Struktureinflüsse eine bedeutende Rolle spielten. Gebiete, wo die Landwirtschaft überwiegt und die Industrie nur schwach entwickelt ist, konnten am Konjunkturaufschwung nur wenig teilhaben, weil die Landwirtschaft nicht nur keine zusätzlichen Arbeitskräfte aufnahm, sondern sogar Arbeitskräfte freisetzte. Auch in Industrie, Gewerbe und Bergbau litten verschiedene Zweige unter Konjunkturschwächen und zogen daher aus der Konjunktur nur wenig Nutzen.

Der Einfluß von Konjunktur und Struktur auf die Arbeitslosenraten läßt sich vielleicht am besten verdeutlichen, wenn man den Zusammenhang zwischen den absoluten Abnahmen der Arbeitslosenraten im Zeitraum 1958/61 und ihre Höhe zu Beginn des Konjunkturaufschwunges berechnet und graphisch darstellt. Die Regressionsgerade im Schau-

Streuungsdiagramm



Das Schaubild stellt die Beziehung zwischen der Höhe der Arbeitslosigkeit und deren Abnahme in Form einer Regressionsgeraden dar. Es fällt auf, daß die Werte für die Bundesländer Wien und Niederösterreich einerseits sowie Burgenland und Steiermark andererseits besonders weit von der Geraden abweichen. Das deutet auf Besonderheiten in der Wirtschaftsstruktur hin, die sich auf die Abnahme der Arbeitslosigkeit verschieden auswirkten. Die Wirtschaftsstruktur von Wien und Niederösterreich war für die Abnahme der Arbeitslosigkeit günstig, die von Burgenland und Steiermark dagegen besonders ungünstig.

Das Schaubild gibt den Einfluß der Konjunktur, und die Abweichung der Einzelwerte von dieser Geraden den Einfluß der Struktur auf die Entwicklung der Arbeitslosenraten wieder. Daraus ist deutlich zu erkennen, daß vor allem im Burgenland, aber auch in der Steiermark die Arbeitslosenraten viel schwächer zurückgegangen sind, als auf Grund ihrer Höhe und des allgemeinen Konjunkturaufschwunges zu erwarten gewesen wäre. Das umgekehrte gilt für Wien und Niederösterreich.

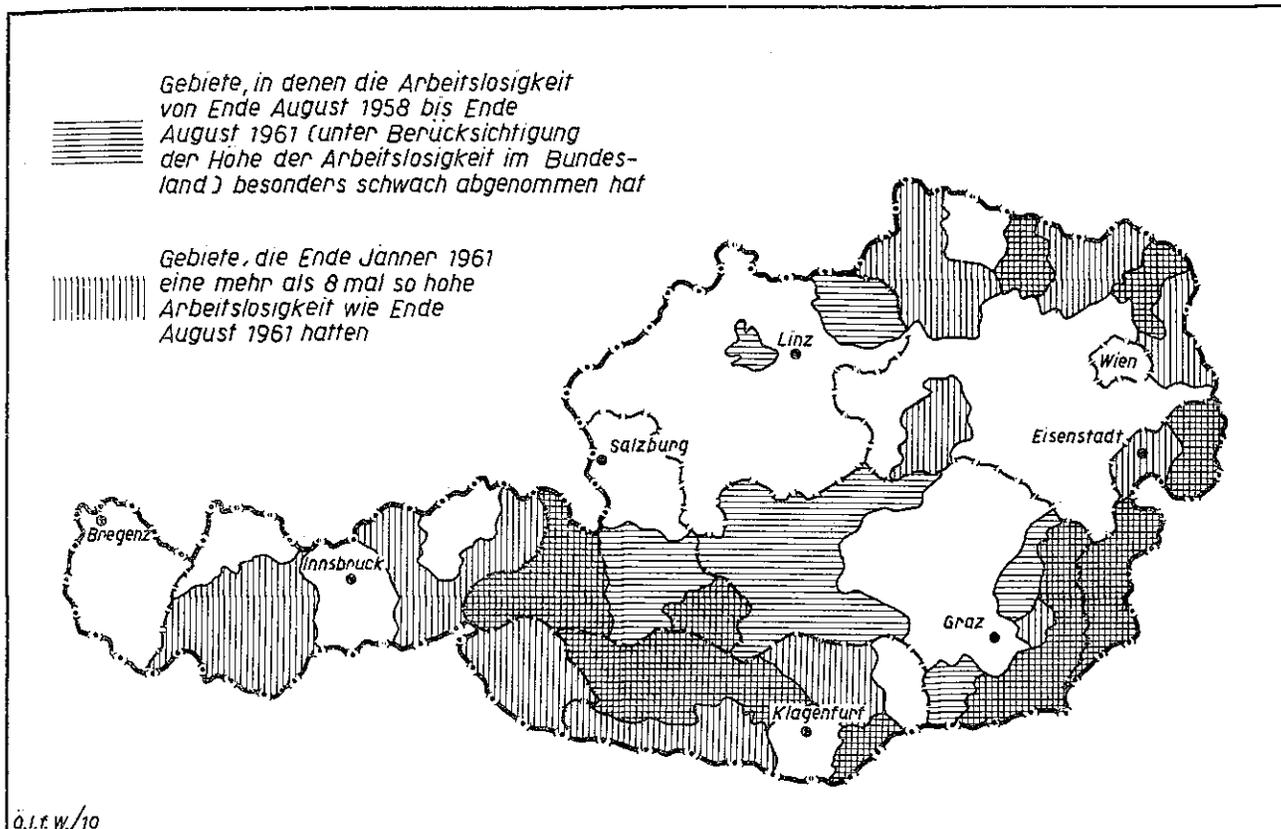
Im Burgenland ist nach wie vor die Arbeitslosigkeit bei weitem am höchsten, obwohl im Sommer viele Wanderarbeiter in anderen Bundesländern beschäftigt werden. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 1958 4,2% und 1961 2,8%, ging also im Konjunkturaufschwung absolut um 1,4%-Punkte und relativ um 33% zurück. Trotz großen Anstrengungen, die vorwiegend landwirtschaftliche Struktur durch Industrie Gründungen aufzulockern, konnte bisher nicht der Anschluß an die anderen Bundesländer gefunden werden. Allerdings vermittelt die Arbeitslosenrate für den Landesdurchschnitt ein etwas zu ungünstiges Bild. Einmal lassen sich in bestimmten Gebieten, insbesondere im Norden des Landes, sehr wohl die positiven Wirkungen von Betriebsgründungen nachweisen. In den Arbeitsamtsbezirken Mattersburg und Eisenstadt nahm die Zahl

der Arbeitslosen prozentuell fast ebenso stark ab wie im Bundesdurchschnitt. Zum andern darf nicht übersehen werden, daß das statistisch erfaßte Angebot an unselbständigen Arbeitskräften im Burgenland in den letzten Jahren besonders stark zunahm, weil in die neuen Betriebe häufig Personen eintraten, die vorher weder beschäftigt noch als Arbeitssuchende gemeldet waren. Dadurch hat die „versteckte“ Arbeitslosigkeit, die für strukturschwache Gebiete typisch ist, insbesondere unter den Frauen abgenommen. Die Zahl der Beschäftigten stieg seit 1958 im Burgenland stärker als in den anderen Bundesländern. Mehr als vier Fünftel dieser Zunahme entfielen auf Frauen.

In der Steiermark sank die Arbeitslosenrate im Vergleichszeitraum von 2,6% auf 1,8%, um 0,8%-Punkte oder 31%. Im August 1958 war sie noch um 1,3% niedriger als im Bundesdurchschnitt, im August 1961 dagegen um 2,0% höher. Reiht man die Bundesländer nach der Höhe ihrer Arbeitslosenraten, so lag die Steiermark im Sommer 1958 nach Vorarlberg, Salzburg, Tirol und Kärnten an 5. Stelle, im Sommer 1961 dagegen an vorletzter Stelle. In den vorwiegend landwirtschaftlichen Gebieten im Südosten des Landes konnte der Konjunkturaufschwung nur sehr schwach wirksam werden. In den Bezirken Weiz, Hartberg, Fürstenfeld, Feldbach, Leibnitz und Deutschlandsberg nahmen die Arbeitslosenzahlen nur um durchschnittlich 20% ab. Noch schwächer sanken sie in den Bezirken Judenburg, Murau und Liezen. In diesen Gebieten unterblieben in letzter Zeit nennenswerte Industrie Gründungen.

Die im Schaubild für Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg eingezeichneten Werte liegen annähernd auf der Regressionsgeraden. Das heißt: die Struktur dieser Länder hat die konjunkturelle Entlastung des Arbeitsmarktes weder besonders gehemmt noch besonders gefördert; die Rate der Arbeitslosigkeit ging daher absolut annähernd ebenso stark zurück, wie auf Grund der allgemeinen Konjunkturentwicklung und der spezifischen Knappheit an Arbeitskräften in diesen Gebieten erwartet werden durfte. Wohl gibt es auch in diesen Bundesländern Bezirke, wo die Arbeitslosigkeit prozentuell nur wenig abnahm. Dazu gehören Teile des Mühlviertels, insbesondere die Arbeitsamtsbezirke Eferding und Freistadt, ferner verschiedene Gebiete im südlichen Salzburg und in Kärnten. Die Zahl der Arbeitslosen in diesen Gebieten ist jedoch nicht sehr groß und fällt im Landesdurchschnitt nicht ins Gewicht.

Strukturschwächen des Arbeitsmarktes in Österreich



Die in der Karte horizontal schraffierten Gebiete sind Bezirke, in denen die Arbeitslosigkeit trotz allgemeinem Konjunkturaufschwung nur wenig sank, die vertikal schraffierten solche mit starken Saisonschwankungen der Arbeitslosenzahlen. Die Bezirke, die beide Strukturschwächen aufweisen, erscheinen im Bild kariert. Sie befinden sich vor allem im Burgenland, aber auch in der Oststeiermark sowie in einigen Bezirken Kärntens und Salzburgs.

In Wien und Niederösterreich sank die Rate der Arbeitslosigkeit seit 1958 stärker, als die allgemeine Konjunkturentwicklung erwarten ließ. Der Rückgang betrug absolut 2,2- und 2,30-Punkte und relativ 59,5% und 59,0%. Die rasche Abnahme der Arbeitslosigkeit in Wien und Niederösterreich ist offenbar die Folge eines Nachholprozesses, der nach Abzug der Besatzungstruppen im Jahre 1955 einsetzte und durch verschiedene wirtschaftspolitische Maßnahmen (z. B. durch erhöhte Abschreibungsätze der steuerlichen Investitionsbegünstigung) gefördert wurde. Besonders günstig entwickelte sich die Arbeitslage im Raum südlich von Wien. In den Arbeitsamtsbezirken W1, Neustadt und Berndorf/St. Veit sank die Zahl der Arbeitsuchenden seit 1958 um 77%. Diese Bezirke, die noch vor einigen Jahren als Notstands- und Entwicklungsgebiete galten, haben gegenwärtig bereits Arbeitskräftemangel. Es darf freilich nicht übersehen werden, daß der W1, Neustädter-Raum ein traditionelles Industriegebiet ist, dessen bisherige hohe Arbeitslosigkeit nur darauf zurückging, daß viele Betriebe im

Krieg und nachher zerstört worden waren oder beim Wiederaufbau behindert wurden. Die günstige Infrastruktur und die zumeist in Industriearbeit geschulte Bevölkerung regte zu industriellen Neugründungen an, sobald die kriegs- und nachkriegsbedingten Hemmnisse wegfielen. Im Gegensatz hierzu sind im industriearmen nördlichen Niederösterreich, meist nahe an der tschechischen Grenze, verschiedene Gebiete entwicklungsbedürftig und haben noch keinen Anschluß an die allgemeine Konjunktur gefunden.

Saisoneinflüsse

Die von der Konjunktur abhängige Arbeitslosigkeit ist in den letzten Jahren in Österreich stark zurückgegangen oder überhaupt verschwunden. In vielen Gebieten und Wirtschaftszweigen werden sogar mehr Arbeitskräfte benötigt als angeboten. Dagegen konnte die Saisonarbeitslosigkeit zwar verringert werden, ist jedoch nach wie vor ziemlich groß. Ende Jänner 1961 betrug die Arbeitslosenrate

in Österreich 6,4%; sie war damit mehr als viermal so hoch wie in der Hochsaison des gleichen Jahres.

Saisonschwankungen unterliegen vor allem jene Wirtschaftszweige, deren Produktionsprozeß stark vom Wetter beeinflußt wird: vor allem Land- und Forstwirtschaft, Baugewerbe, Hotel und Gastgewerbe sowie die Steinindustrie. Durchschnittlich haben sie im Winter mehr als zehnmal so viel Arbeitslose wie im Sommer. Der Anteil dieser vier Berufsklassen an der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug im Jänner 1961 63%. Die Konzentration der Saisonarbeitslosigkeit auf bestimmte Berufe hat zur Folge, daß regionale Arbeitsmärkte, wo diese Berufe vorherrschen, besonders starken jahreszeitlichen Schwankungen unterliegen. Sie werden meist durch die Wander- und Pendelarbeit zusätzlich verschärft. Viele Arbeiter (besonders Bauarbeiter) sind in den Sommermonaten in einem anderen Gebiet beschäftigt, kehren jedoch im Winter in ihre Heimatgemeinden zurück und erhöhen dort die Zahl der Arbeitsuchenden.

Die Saisonschwankungen in den Bundesländern

Bundesland	Vorgemerkte Arbeit-suchende Ende Jänner 1961		Davon Saison-berufe ¹⁾	Rate der Arbeits-losigkeit Ende Jänner 1961 ²⁾	Relative Saiso-spanne (Jänner bis Aug 1961) ³⁾	Anteil d Saison-berufe ⁴⁾ an der Ge-samtbe-schäfti-gung ⁴⁾ in %
	Stand	%				
Wien	20 473	13,4	4 605	2,6	-43,7	10,6
Niederösterreich	30 231	19,8	19 224	8,4	-80,5	26,7
Oberösterreich	20 101	13,1	11 977	5,6	-72,1	25,5
Salzburg	5 735	3,7	3 654	5,0	-81,7	28,7
Steiermark	29 239	19,1	19 821	8,3	-78,3	24,7
Kärnten	21 302	13,9	16 368	14,7	-90,8	30,2
Tirol	9 958	6,5	7 387	6,9	-86,9	31,6
Vorarlberg	1 075	0,7	505	1,3	-56,6	18,2
Burgenland	14 930	9,8	12 620	33,8	-92,7	38,8
Österreich insgesamt	153 044	100,0	96 161	6,4	-77,0	21,5

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — ¹⁾ Land- und Forstberufe, Bauberufe, Steingewinner und -bearbeiter und Hotel- und Gaststättenberufe — ²⁾ Arbeitsuchende in % des Arbeitskräfteangebotes (Beschäftigte und Arbeitsuchende) — ³⁾ Abnahme der Arbeitslosigkeit von Ende Jänner 1961 bis Ende August 1961 in % — ⁴⁾ Berechnet nach der Grundzählung des Hauptverbandes vom 1. August 1960.

Besonders stark sind die Saisonschwankungen auf dem Arbeitsmarkt im gesamten *Burgenland*. Hier steigt die Arbeitslosenrate im Winter außergewöhnlich stark; sie war Ende Jänner 1961 mit 33,8% weitaus höher als in den übrigen Bundesländern. Von den 14.900 Arbeitsuchenden gehörten mehr als drei Viertel Bauberufen oder landwirtschaftlichen Berufen an. Ein namhafter Teil entfiel auf Wanderarbeiter, die im Sommer in anderen Bundesländern beschäftigt sind. Das erklärt auch, warum im Burgenland als einzigem Bundesland das

Arbeitskräftepotential (Beschäftigte + Arbeitsuchende) im Winter höher ist als im Sommer (44 200 im Jänner gegen 39.200 im August).

In *Kärnten* war die Arbeitslosenrate mit 14,7% Ende Jänner 1961 mehr als zehnmal so hoch wie im August und mehr als doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt. Nur in den Arbeitsamtsbezirken Klagenfurt und Wolfsberg sind die Saisonschwankungen etwas geringer. Im Burgenland sind im Winter hauptsächlich Bauarbeiter und Landarbeiter arbeitslos, in Kärnten außerdem auch viele Hotel- und Gaststättenarbeiter.

Auch in *Tirol* schwanken die Arbeitslosenzahlen jahreszeitlich ziemlich stark. Mit Ausnahme der Arbeitsamtsbezirke Innsbruck, Kufstein und Reutte werden im Winter mehr als zehnmal so viel Arbeitskräfte gezählt als im Sommer. Die Arbeitslosenrate Tirols liegt im Sommer weit unter dem Bundesdurchschnitt, im Winter aber darüber, obwohl im Fremdenverkehr die Wintersaison viel kräftiger ist als etwa in Kärnten und daher die Hotel- und Gaststättenarbeiter verhältnismäßig gleichmäßig beschäftigt werden können.

In *Niederösterreich* ist die Winterarbeitslosigkeit in den Gebieten nördlich der Donau, insbesondere in Hollabrunn, Laa a. d. Thaya, Mistelbach und im Waldviertel ziemlich hoch; ähnliches gilt für den Arbeitsamtsbezirk Scheibbs. In den industrialisierten Gebieten südlich und südwestlich von Wien sowie in den Bezirken St. Pölten und Korneuburg dagegen schwankt die Arbeitslosigkeit im Jahresverlauf nur wenig. In Niederösterreich bewirkten hauptsächlich die Bauberufe und die landwirtschaftlichen Berufe Saisonschwankungen, wogegen die gastgewerblichen Berufe nur eine geringe Bedeutung haben.

Im Süden *Salzburgs*, insbesondere in den Arbeitsamtsbezirken Tamsweg und Zell am See, herrscht hohe Winterarbeitslosigkeit. Im Norden (Bezirke Salzburg und Hallein) ist sie wegen der andersartigen Wirtschaftsstruktur viel geringer; die Zahl der Arbeitsuchenden ist im Jänner nur etwa dreimal so hoch wie im August. Im Fremdenverkehrsland Salzburg entfiel im Jänner 1961 fast ein Fünftel aller Arbeitsuchenden auf gastgewerbliche Arbeiter, mehr als in allen anderen Bundesländern.

In der *Steiermark* und in *Oberösterreich* sind die Saisonschwankungen der Arbeitslosigkeit nicht sehr stark, teilweise sogar besonders gering wie etwa in Graz und Linz, Bruck a. d. Mur, Leoben, Steyr und Wels. Nur in der Oststeiermark steigt die Zahl der Arbeitsuchenden im Winter gebietsweise auf

das Zehnfache. Es sind dies zum Teil jene Bezirke, wo infolge von Strukturschwächen auch der gegenwärtige Konjunkturaufschwung nur wenig wirksam werden konnte.

Vorarlberg und *Wien* haben von allen Bundesländern die geringste Winterarbeitslosigkeit. Mit Raten von 1,3% und 2,6% liegen sie weit unter dem Bundesdurchschnitt.

Aus diesem regionalen Überblick geht deutlich hervor, daß die Saisonschwankungen vor allem in

ländlichen Gebieten mit schwacher Industrie, wo außer der Landwirtschaft nur noch die Bauwirtschaft und eventuell der Fremdenverkehr eine Rolle spielen, besonders groß sind. Gerade diese Gebiete haben oft auch eine hohe Strukturarbeitslosigkeit. In den Industriegebieten dagegen und teilweise auch in den Städten, wo die organisatorischen und technischen Voraussetzungen für das Winterbauen viel günstiger sind als auf dem Land, schwankt die Arbeitslosigkeit jahreszeitlich nur wenig
